

**Schwestern der Christlichen Liebe: 175 Jahre
Gemeinsam auf dem Weg: Erinnern, Erneuern, Freuen**



August 2023

Schw. M. Veronia Zervos

Schw. M. Orlanda Schmitz

Schw. Maria del Pilar Sánchez Beguiristáin

Schw. Feliza Hipperdinger

Schw. Jane Frances Louvier

Zum Nachdenken

- ♥ Was fanden Sie bemerkenswert, als Sie über das Leben dieser Schwester nachdachten?
- ♥ Wenn diese Schwester uns einen Rat geben würde, während wir uns auf die Feier des 175-jährigen Bestehens der Kongregation vorbereiten, wie würde er lauten?
- ♥ Wenn Sie dieser Schwester eine Frage stellen könnten, wie würde sie lauten?
- ♥ Was hat diese Schwester Ihnen über die treue Nachfolge Christi als Schwester der Christlichen Liebe/Begleiterin von Pauline gelehrt?

Schwester M. Veronia, geborene Margareta Zervos, wurde am 5. Juni 1896 in Frechen, Deutschland, geboren und am gleichen Tag getauft. Ihre Eltern, Peter Zervos und Margareta Meyer, wurden mit 13 Kindern gesegnet.

Margareta besuchte von fünf bis 13 Jahren die Volksschule, legte am 5. April 1905 ihre erste Beichte ab, empfing am 26. April 1908 ihre erste heilige Kommunion und wurde im folgenden Jahr gefirmt. Am 28. März 1910 wurde sie aus der Schule entlassen und am 4. April begann sie als Hilfe im Kindergarten der Schwestern in Köln. Danach ging sie zu den Schwestern nach Siegburg und lernte Hauswirtschaft. Margareta besuchte das Fröbelseminar am Perlengraben, um sich auf ihren Beruf als Kindergärtnerin vorzubereiten. Sie legte am 28. April 1913 erfolgreich die Prüfung ab.

Am 10. Mai 1913 begann Margareta ihr Postulat im Mutterhaus in Paderborn und wurde am 29. November desselben Jahres eingekleidet. Schwester Veronia machte ihre Erste Profess am 29. November 1915. Zwei Tage später übernahm sie die Verantwortung für den Kindergarten im St. Anna-Haus in Paderborn, führte die Tagebücher und erledigte die Sekretariatsarbeiten.

Vom 14. Januar bis zum 14. April 1921 nahm Schwester Veronia am Tertiat teil und legte am 13. April 1921 ihre Ewige Profess ab. Sie kehrte zu ihrem Dienst im St. Anna Haus zurück. Am 5. September wurde sie ins Mutterhaus gerufen, um zu erfahren, dass sie der nordamerikanischen Provinz zugeteilt war. Schwester Veronia verließ Paderborn am 14. September in Richtung Bremen und begann am 17. September auf dem Dampfer *George Washington* ihre Seereise. Nach ihrer sicheren Landung in New York am 27. September fand sie bei den Schwestern in Jersey City ein herzliches Willkommen. Am 29. September brach sie zum Mutterhaus in Wilmette auf.

Aufgrund ihrer Erfahrungen im Kindergarten und ihrer Grundkenntnisse der englischen Sprache konnte Schwester Veronia eine Klasse im St. Vincent-Waisenhaus in der Normandie von Oktober bis Dezember 1921 unterrichten. Im Januar 1922 wurde sie nach St. Theresia in Chicago geschickt, um in der Schule zu helfen, und im August desselben Jahres wurde sie an das Josephinum in Chicago versetzt, um die dritte und dann die vierte Klasse an der St. Aloysius-Schule zu übernehmen. Im August 1927 unterrichtete Schwester Veronia die zweite Klasse an der St. Mary School in Scranton und 1928 wurde sie der Immaculate Conception School in der Bronx zugewiesen, wo sie die dritte und dann die vierte Klasse unterrichtete.

Im Oktober 1933 wurde Schwester Veronia in das Mutterhaus in Mendham gerufen, wo sie die nächsten 33 Jahre dienen sollte. In ihrer ruhigen, selbstlosen und wirkungsvollen Art erfüllte sie über die Jahre ihre Aufgaben als Provinzsekretärin, dritte Provinzassistentin, zweite Provinzassistentin, stellvertretende Junioratsleiterin, Direktorin, Archivarin/Deutsche Korrespondenz, und als Vertretungslehrerin für die Klassen 1 und 2 in Netcong und in Newark.

Aufgrund ihrer Erfahrungen im Kindergarten war sie Meisterin im Geschichten-erzählen. Jahrelang nahm sie an den Abendessen der Juniorinnen teil. Nachdem sie ihr Abendessen



beendet hatte, fesselte sie ihre Zuhörer mit ihren Erzählungen. Außerdem nutzte sie ihre Fähigkeiten, wenn sie samstags und sonntags Kinder in verschiedenen Gemeinden im Katechismus unterrichtete. Viele Eltern kamen einfach nur, um ihre lebendigen, fesselnden Lektionen zu hören.

Während des Marianischen Jahres 1954 beschloss Schwester Veronia, Maria zu ehren, indem sie ihrem Ordensnamen ein M. voransetzte.

Die nachlassende Gesundheit machte es ratsam, dass Schwester M. Veronia am 29. Oktober 1966 in die Krankenstation des Klosters Holy Family in Danville aufgenommen wurde. Es fiel ihr schwer, das Mutterhaus zu verlassen, in dem sie so viele Jahre verbracht hatte. Aber sie war eine Frau des tiefen Gebets, die im Frieden mit Gottes Willen lebte.

Am 11. März 1967 hatte sie das Pech, zu stürzen und sich die Hüfte zu brechen. Nach einer Operation im Divine Providence Hospital, Williamsport, kehrte Schwester ins Kloster der Heiligen Familie zurück. Ein rapider Verfall ihrer körperlichen und geistigen Gesundheit wurde deutlich. Die Provinzialinnen, denen sie gedient hatte, besuchten ihre treue Assistentin und Sekretärin. Schwester M. Veronia betete oft ihre Lieblingsgebete, deutsche Gebete, und freute sich, als die Schwestern eine große Statue der Gottesmutter in ihr Zimmer stellten.

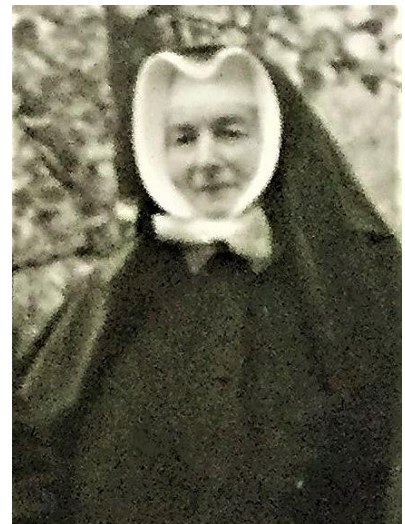
Eine Lungenentzündung verschlimmerte ihr Leiden und am Morgen des Festes der Verklärung, dem 6. August 1967, fiel sie ins Koma. Gegen 2:15 Uhr nachmittags öffnete Schwester M. Veronia ihre Augen im Himmel und blickte auf ihren verklärten Bräutigam, den sie ihr Leben lang so treu geliebt und ihm gedient hatte.

Nach dem Requiem am 8. August in der Kapelle der Heiligen Familie wurde Schwester M. Veronia auf dem St. Hubertus-Friedhof in Danville beigesetzt.

Schwester M. Orlanda Schmitz

7.9.1896 – 19.8.1967

Schwester Orlanda wurde am 7. September 1896 zu Paderborn geboren. Sie besuchte die Volksschule, danach eine Handarbeitsschule, die sie mit einer Gesellenprüfung im Schneidern abschloss. Von 1913 bis 1920 - Jahre, die vom Ersten Weltkrieg geprägt waren - war sie als Schneiderin in einem großen jüdischen Kaufhaus in Paderborn tätig.



Am 7. Mai 1920 trat sie in unsere Kongregation ein. Während des Postulats bereitete sie sich auf die Meisterprüfung als Damenschneiderin vor. Damit wurde schon der Grund gelegt für ihre langjährige Tätigkeit als Schneiderin in unserer Kongregation. Am 29. November 1920 wurde sie eingekleidet, Zwei Jahre später legte sie die ersten, am 24. März 1928 die ewigen Gelübde ab. Nach dem Terziat kam sie nach Anrath, wo ihr die Leitung der Nähsschule übertragen wurde. In Anrath erlebte sie die Zeit des Nationalsozialismus und den zweiten Weltkrieg. Die tief katholischen Bewohner von Anrath gaben den Anhängern des Nationalsozialismus kaum eine Chance, die Stimmenmehrheit für ihre Partei NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei) in Anrath zu bekommen. Die Nähsschule unter der Leitung der Schwestern blieb bestehen, denn für die Nazis war sie von Nutzen für die berufliche Ausbildung deutscher Mädchen. Die „Ehrwürdigen Schwestern der Christlichen Liebe“ erhielten sogar ein Dankschreiben, in welchem die Leiterin der „Frauenshaft“ (Anmerkung: eine nationalsozialistische Frauenorganisation) den Schwestern für „ihre tatkräftige Mitarbeit bei dem Weihnachtsmarkt der deutschen Frau“ dankte. In diese Zeit

(1936) fiel auch die Inhaftierung von Sr. Alfredis Schreiber, Generalverwalterin, die wegen der Devisenprozesse zu neun Monaten im Anrather Gefängnis verurteilt war. Da Sr. Orlanda den weiblichen Strafgefangenen regelmäßig einen Nähtag im Gefängnis anbot, ist anzunehmen, dass sie Sr. Alfredis sehen konnte.



Kaufhaus Herzheim: Anfertigung von Textilien

Sr. Orlanda wurde 1953 nach Minden versetzt, wo ihr das Amt der Oberin anvertraut wurde und wo sie die schon bestehende Nähsschule weiterführte. 1955 übernahm sie auch den Küsterdienst in der Mauritiuskirche direkt neben dem Konvent. Während der Amtszeit von Sr. Orlanda in Minden fanden drei junge Frauen den Weg in unsere Kongregation. In feiner Zurückhaltung führte sie diese dem Eintritt entgegen. Die Ausstrahlung ihrer tiefen Freude und ihrer Schlichtheit hatte den jungen Mädchen den Ordensberuf anziehend gemacht.

Nach Beendigung ihrer Amtszeit in Minden wurde sie 1959 ins Mädchenheim der Blindenanstalt in Paderborn versetzt. Doch schon 1962 kam sie wieder nach Anrath, um dort den Oberinnendienst zu übernehmen. 1968 wurde das Altenheim in Wiedenbrück, ab 1972 in Thülen bis zu ihrer Erkrankung ihre neue Wirkungsstätte. Auch hier sorgte sie mit wohlthuender Freundlichkeit für die Instandhaltung der Schwesternkleidung.

Nicht nur viele Schwestern, die mit ihr zusammengelebt haben, sondern auch viele Laien haben Sr. Orlanda geschätzt: „Ihre tiefe Frömmigkeit war einfach und schlicht. In den Konventen, in denen sie Oberin war, fühlten sich die Schwestern zu Hause. Zu jeglicher Arbeit war sie bereit. An ihrem Beispiel lernten die Schwestern, dass die Liebe zur Armut glücklich und zufrieden macht. Bei der Anrather Bevölkerung war sie als Nothelferin bekannt und beliebt, da sie Freud und Leid der Familien mittrug. Sie hatte ein gutes Herz, konnte das Letzte geben und selbst verzichten.“

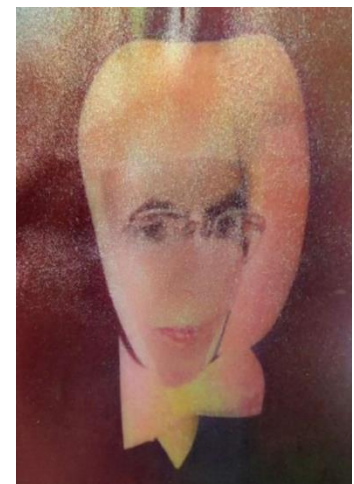
Am 19. August 1976 folgte sie nach schwerer Krankheit dem Ruf des Herrn in die ewige Heimat. Ihr Lebensbeispiel aber kann uns auch heute noch inspirieren, Mutter Paulines Geist gerade in den oft unscheinbaren Aufgaben des Alltags zu leben und auszustrahlen.

Schwester Maria del Pilar Sánchez Beguiristáin

5.6.1896 – 6.8.1967

María del Carmen wurde am 28. Februar 1905 in Irún in den baskischen Provinzen Spaniens geboren. Ihr Vater Apolinar und ihre Mutter María Isabel Beguiristáin hatten zehn Kinder. Maria del Carmen war die Zweite in der Reihe ihrer Geschwister. Zwei starben schon im frühen Kindesalter. Am 4. März 1905 wurde sie in der Pfarrkirche ihres Heimatortes getauft. Zwei Jahre später empfing sie auch das Sakrament der Firmung, wie es damals üblich war, und in einem sehr frühen Alter empfing sie das Bußsakrament und die Erstkommunion. Einige Zeit später wanderten die Eltern nach Chile aus.

Sie versuchten, ihren Kindern eine tiefe christliche Bildung zu vermitteln, insbesondere María del Carmen, die damals das einzige Mädchen war. Einer der Jungen wurde Priester, der später Erzbischof von Concepción wurde. Er war für seinen Enthusiasmus und sein



apostolisches Engagement bekannt. María besuchte die Schule der Vorsehungsschwestern von Grenoble in Chillán. Später zog die Familie nach Concepción um, wo Maria ihre Ausbildung im Internat unserer Schwestern fortsetzte. Das Beispiel der Schwestern weckte in ihr den Wunsch, Ordensfrau zu werden. Als ihre Eltern davon erfuhren, waren sie strikt dagegen. Maria betete intensiv zur heiligen Theresia vom Kinde Jesu um eine kleine Schwester, die sie vor ihren Eltern vertreten sollte. Die Heilige erhörte das Gebet. Als die Eltern Marias Hartnäckigkeit sahen, gaben sie ihr die Erlaubnis zum Eintritt. Sie begann ihr Postulat in unserer Kongregation am 24. April 1927. Am 11. Februar 1928 wurde sie eingekleidet. Zwei Jahre später legte sie ihre ersten Gelübde ab. In den folgenden Jahren setzte sie ihre Sekundarstudien im Mutterhaus und in Santiago fort und erhielt nach erfolgreichem Abschluss den Titel einer Lehrerin. Am 7. Februar 1936 legte sie die ewigen Gelübde ab.

Sr. Maria Pilar übte ihre Lehrtätigkeit an verschiedenen Schulen der Provinz aus, allerdings aus gesundheitlichen Gründen mit Unterbrechungen. Sie unterrichtete Mathematik, Physik und Philosophie in den Schulen von Talcahuano, Santiago, Valdivia, Curicó und San Bernardo. Von 1945 bis 1948 war sie Provinzassistentin. Sie wurde als Delegierte für das Generalkapitel 1948 gewählt, dem ersten nach dem Zweiten Weltkrieg. Dort wurde sie als Vertreterin der Chilenischen Provinz zur Generalassistentin gewählt und verbrachte drei Jahre in Paderborn. 1952 kehrte sie als Provinzoberin nach Chile zurück, ein Amt, das sie zwölf Jahre lang, in zwei aufeinanderfolgenden Amtszeiten, innehatte. Während dieser Zeit nahm sie an den Generalkapiteln 1954 und 1960 in Paderborn teil. Danach reiste sie nach Spanien, Kolumbien und Rom, um neue Tätigkeitsfelder für unsere Kongregation zu suchen. Am 5. Juni 1964 übergab sie ihr Amt an ihre Nachfolgerin. Sie besuchte verschiedene Gemeinschaften, um einige Aufgaben oder Ämter zu übernehmen. Sie war in Linares, Concepción, Puerto Varas, Talcahuano, Ñuñoa, Curicó, im Missionshaus von Villa Mora, in Coronel; Puerto Montt, San Fernando und Santiago. Obwohl sie physisch nicht viel Kraft hatte, zeichnete sie sich aus durch eine große geistliche Energie und durch ihre intellektuellen Fähigkeiten. Sie sorgte dafür, dass alle Schwestern über ein kulturelles Niveau verfügten, das mit dem Apostolat, das sie ausübten, vereinbar war. Sie kümmerte sich um ihre berufliche Vorbereitung für den Unterricht an den Schulen. Sie las viel und war über die weltweiten und lokalen Probleme informiert. Sie hatte immer ein offenes Ohr für die Zeichen der Zeit. Sie verlangte von sich und anderen viel, aber mit Sanftmut, Nächstenliebe und Verständnis. Ein Hauptanliegen war für sie die treue und überzeugte Beobachtung der Konstitutionen und der Gelübde. Es war ihr ein großes Anliegen, dass die Schwestern für die Armen in den Randgebieten sorgten. Es gelang ihr, die Schwestern zu ermutigen, sich an der von der Erzdiözese Santiago im Sommer 1963 organisierten Mission der Kirche zu beteiligen. Sie selbst nahm trotz ihrer angeschlagenen Gesundheit mit ihrer bekannten Energie daran teil und reiste durch das Land, um das Wort Gottes zu verkünden. Sie war überzeugt, dass alles, was im Namen der Gottesmutter getan wurde, auch erreicht werden konnte. Ihre tiefe Demut war offensichtlich, als sie ihr Büro verließ und sich den einfachen Diensten in der Gemeinschaft widmete. In ihrem hohen Alter konnten wir bei ihr einen echten Geist des Gebetes, des Glaubens, des Respekts, des Gehorsams und der Unterordnung beobachten. Im Januar 1991 musste sie sich einer Hüftoperation unterziehen, aber sie verbrachte die Zeit ihrer Genesung mit wunderschönen Häkeleien. „Im Tod sind wir allein mit Jesus“, diese Worte Mutter Paulines haben sich in unserer geliebten Sr. Maria del Pilar verwirklicht. Sie verbrachte mehrere Monate in schwerer Krankheit, die sie mit erbaulicher Geduld ertrug. Als ihre letzte Stunde nahte, riefen die Schwestern den Kaplan. Pater Andrés Mukosiej, svd, tref ein, als sie bereits verstorben war. Sie hatte vorher noch die Kommunion empfangen. Der Gott des Lebens fand sie bereit, in die Ewige Hochzeit einzugehen. Nach und nach verlor sie das Bewusstsein, aber sie erkannte diejenigen, die sie besuchten.

Sie starb am 27. August 1991 in Santiago. Ihre sterblichen Überreste wurden in der Schulkapelle aufgebahrt. Viele Schwestern kamen, um für die liebe Verstorbene zu beten. Am 29. August feierte Erzbischof Carlos Oviedo C., Erzbischof von Santiago, das Requiem. Msgr. Ortúzar, Bischöflicher Vikar für die Ordensleute feierte die Beerdigungsmesse. Er sagte nach dem Evangelium: „Sr. Maria del Pilar zeichnete sich durch tiefen Gebetsgeist, durch wahre Nächstenliebe, durch große Liebe zu den Schwestern, den Armen und Bedürftigen aus und zwar durch ihre Worte und ihr Lebensbeispiel.

Einige ihrer näheren Verwandten Schülerinnen, Lehrpersonal und Freunde der Kongregation waren anwesend, um ihr die letzte Ehre und Dankbarkeit zu erweisen. „Wir haben eine vorbildliche Schwester verloren, aber wir haben eine Fürsprecherin im Himmel gewonnen.“ Mit diesen Worten nahm die Provinzoberin Sr. Lucia Abschied von Sr. Maria Pilar.

Schwester Feliza Hipperdinger

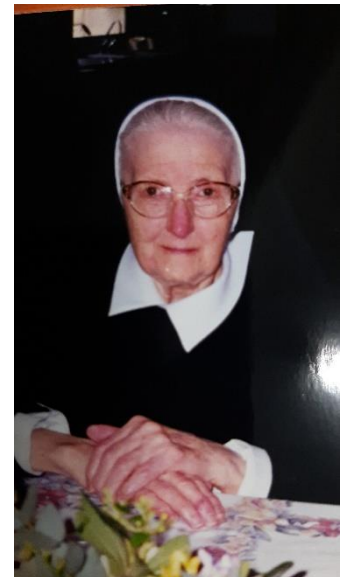
4.2.1914 – 1.8.2003

Montevideo, 12. September 2003

Liebe Schwestern,

In der Morgenfrühe des 1. August um 3.15 Uhr gab unsere liebe Sr. Feliza Hipperdinger ihre Seele in die Hände ihres Schöpfers zurück. An ihrer Seite beteten Sr. Celina Hubert, ihre Oberin, und eine Krankenpflegerin. Bei vollem Bewusstsein hatte sie das Sakrament der Krankensalbung empfangen und den Gebeten des Priesters folgen können. Wiederholt sagte sie in den letzten Tagen: „Wann wird der Gute Gott sich meiner erinnern und mich in seine Nähe holen?“ Dieser Wunsch wurde ihr an diesem ersten Freitag im August erfüllt.

Sr. Feliza, Amalia Hipperdinger, wurde geboren am 4. Februar 1914 in Alpachiri/La Pampa, Argentinien. Ihre Eltern, geboren in Russland, bildeten mit ihren vierzehn Kindern eine glückliche christliche Familie. Vom 8. Bis 12. Lebensjahr besuchte Amalia eine Internatsschule der Schwestern vom Heiligen Geist in der Provinz Buenos Aires. Als sie in ihr Elternhaus zurückkehrte, half sie bei den häuslichen Arbeiten. Es machte ihr Freude, zu kochen, zu waschen und das Haus in Ordnung zu halten.



Am 10. Februar 1930 trat sie in Montevideo, Uruguay, in unsere Kongregation ein. Am 10. August des gleichen Jahres wurde sie zum Postulat zugelassen und am 11. Februar 1931 ins Noviziat aufgenommen. Zwei Jahre später legte sie die ersten zeitlichen Gelübde ab. Der 8. Februar 1938 war der Tag ihrer Ewigen Profess.

Nach der ersten Profess wurden Sr. Feliza sowohl im Mutterhaus als auch in einigen Filialen in Uruguay verschiedene Aufgaben übertragen, vor allem die Sorge in der Küche. Ab 1943 kam nach dem Besuch einiger Kurse die Sorge für die kranken Schwestern hinzu. 1948 wurde sie nach Martinez in Argentinien versetzt, um im Sekretariat zu helfen. 1951 bereitete sie sich auf den Unterricht in der Elementarschule vor und übernahm in den folgenden Jahren die Sorge für das erste und zweite Schuljahr. Sie war eine lebenswürdige Lehrerin für die Kleinen, die sie sehr liebten und sich noch dankbar an sie erinnern. Darüber hinaus sorgte sie auch hier für die kranken Schwestern – ein Dienst, den sie mit großer Aufmerksamkeit und Liebe erfüllte. Ab 1954 wirkte sie, zunächst mit den gleichen Aufgaben, im Colegio Buenos Aires. Später, als ihre Kräfte nachließen, übernahm sie die Sorge für den Speisesaal und half zeitweilig in der Schule am Kiosk beim Verkauf von Getränken.

Als Sr. Feliza schließlich selbst erkrankte, siedelte sie 2001 zum Altenheim Betania in Montevideo über. Es war ein großes Opfer für sie, auf den Rollstuhl angewiesen zu sein und den Schwestern nicht mehr wie früher helfen zu können. Aber sie nahm ihre Krankheit an und sagte: „Alles für Gott, auf dass sich sein Wille erfülle.“ Solange es ihr möglich war, beschäftigte sie sich noch mit Handarbeiten. Sie trug immer einen Beutel mit ihrem Abreitsmaterial bei sich, um warme Sachen für Arme zu stricken. Dabei pflegte sie das Gebet. Sie hatte eine tiefe Liebe zu Jesus in allerheiligsten Sakrament und zu Maria und weilte oft zur Anbetung in der Kapelle. Besonders treu war sie im Gebet des Offiziums und des Rosenkranzes. Ihr Leben war Opfer und Gebet.

Nach den Zeugnissen der Schwestern war Sr. Feliza eine vorbildliche Ordensfrau durch ihren Geist der Freude und Liebe. Sie war stets bereit zu jedweder Aufgabe und suchte sie in bestmöglicher Weise zu erfüllen. Aufmerksam nahm sie die Bedürfnisse anderer wahr und begegnete allen mit Achtung und Wertschätzung. Sie war gastfreundlich, sehr treu in den kleinen Dingen, dankbar für jede Gefälligkeit, die ihr erwiesen wurde. Ihre Grundhaltung war Geben und Dienen. Die Schwestern freuten sich, mit ihr zusammen zu leben. Nie verlor sie die Freude, ihr Lächeln und ihren Humor.

Am Samstag, dem 2. August, wurde um 15.30 Uhr in der Kapelle des Colegio in Montevideo die Eucharistie für die liebe Verstorbene gefeiert. Viele Schwestern wie auch Lehrer und Angestellte nahmen teil. Danach begleiteten wir sie zum Nordfriedhof, wo sie in Erwartung des Tages ihrer Auferstehung ihre letzte Ruhestätte fand.

Sr. Maria del Rosario dankt Ihnen, liebe Schwestern, für Ihr fürbittendes Gebet für unsere liebe Sr. Feliza und sendet jeder einzelnen von Ihnen herzliche Grüße. In der Liebe Jesu und Maria grüßt Sie, Ihre, Schwester Maria del Carmen

Schwester Jane Frances Louvier

2.7.1913 – 6.8.2009

Wilmette, 11. August 2009

Liebe Schwestern,

Gerade als die hl. Messe am 6. August, dem Fest der Verklärung des Herrn, begonnen hatte, verstarb Sr. Jane Frances Louvier in der Anwesenheit einer unserer Krankenschwestern.

Mary Louise Louvier – unsere Sr. Jane Frances – wurde am 2. Juli 1913 in East St. Louis geboren. Acht Jahre lang besuchte sie die Pfarrschule, in der unsere Schwestern ihre Lehrerinnen waren. Nachdem sie anschließend eine zweijährige Ausbildung zur Sekretärin absolviert hatte, wurde sie als Stenografin beschäftigt. Louise – wie sie gewöhnlich gerufen wurde – konnte wegen des Todes ihrer Mutter 1929 den Wunsch, in eine geistliche Gemeinschaft einzutreten, nicht umsetzen. Als dann eine ältere verheiratete Schwester die Sorge für die Familie übernahm, trat Louise am 22. August 1929 in unsere Kongregation ein. Am 29. Juni 1931 begann sie als Sr. Jane Frances ihr Noviziat, sie legte am 19. Juni 1933 die erste und am 20. August 1938 die ewige Profess ab.



Im November 1936 kam sie nach der erfolgreichen Krankenpflegeausbildung ins Team im

Krankenbereich des Mutterhauses in Wilmette. Ihre weiteren Stationen waren das Altenheim in Clarendon Hills, das St. Vincent Waisenhaus in Normandy.

Sr. Jane Frances liebte die Kinder, hatte Sinn für Humor und verfügte über die notwendige behutsame Entschlossenheit, die sie als Krankenschwester benötigte. Sie nahm ihre Krankheiten und Ängste ernst. Anweisungen zur Gesundheitsfürsorge würzte sie mit Humor.

Eine außergewöhnliche Erfahrung brachte der Einsatz bei unseren Schwestern der Östlichen Provinz im Divine Providence Hospital in Williamsport von 1967 bis 1971. Dort konnte sie die ganze Skala der menschlichen Krankheiten erleben, von den Neugeborenen bis zu den Sterbenden. Es war wie eine Zeit der Fortbildung, in der sie mit den Krankenschwestern und Ärzten diskutieren konnte.

Zurück in Wilmette half sie zunächst im Krankenbereich des Mutterhauses und ab 1974 im Sacred Heart Convent. Die Schwestern dort erinnern sich an Sr. Jane Frances als eine fürsorgliche, empfindsame Krankenschwester, die versucht hat, es ihnen so angenehm wie möglich zu machen.

Wohl wegen ihrer schmerzhaften Arthritis kam sie 1979 ins Mutterhaus zurück. 1983 übernahm sie bis zu ihrem letzten Dienst in Normandy die Aufgabe der Oberin im Josephinum in Chicago.

In der Stille des Ruhestandes, der 1994 begann, war Sr. Jane Frances nicht untätig. Sie machte Telefondienst oder begrüßte Besucher. Noch mehr als zuvor erfreute sie die Schwestern durch ihren Spaß und ihre Erzählungen. Nur ihre Krankenschwestern wussten von ihren Schmerzen aufgrund der Arthritis, dem Ischias-Syndrom und den Knochenbrüchen. Sie benötigte im Laufe der Zeit einen Rollator, dann einen Rollstuhl und konnte dann nur noch in einer liegenden Position verharren. Sie scherzte weiter und war stets freundlich zu den Schwestern und Pflegerinnen. Von ihrem Krankbett aus folgte sie der täglich hl. Messe, empfing Besucher und bereitete sich auf den Empfang der hl. Kommunion vor. Am Tag bevor sie starb, konnte sie noch die Krankensalbung empfangen.

An der Beerdigung am 10. August und der hl. Messe nahmen viele Freunde und die Schwestern teil. Sr. Janice sprach der Familie von Sr. Jane Frances unser Beileid aus, jedoch in Freude über ihr heiligmäßiges Leben. Gott gewährt uns, dass unser Leben Seine Güte widerstrahlt, so wie es durch das Leben von Sr. Jane Frances geschah.

Mit herzlichen Grüßen, Ihre Schwester Irma